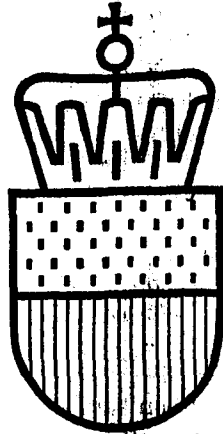


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—; halbjährlich sfr 11.50; vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—; halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — 9490 Vaduz, Donnerstag, 17. November 1966

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

100. Jahrgang — Nr. 171

AHV: Für eine neue technische Bilanz!

Aus dem Bericht des AHV-Aufsichtsrates für das abgelaufene Geschäftsjahr

Aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen über die Alters- und Hinterlassenenversicherung, die Invalidenversicherung und die Familienausgleichskasse (AHV/IV/FAK) hat der Aufsichtsrat dieser Sozialversicherungs-Institutionen jährlich einen Bericht zu Händen des Parlamentes auszufertigen, der in diesen Tagen an das Parlament gegangen ist. Der AHV-Aufsichtsrat (Präsident Dr. Willy Ospelt, Vaduz) empfiehlt die Erstellung einer neuen technischen Bilanz und weist auf die steigende Bedeutung der Fremdreiten hin. Nach der gesetzlich vorgeschriebenen Prüfung der AHV/IV und FAK stellt der Aufsichtsrat den Antrag, den Geschäftsbericht dieser Sozialinstitutionen vorbehaltlos zu genehmigen und den Organen, dem Verwaltungsrat und der Direktion unter bester Verdankung volle Entlastung zu genehmigen. Im Bericht des Aufsichtsrates heisst es u.a. wörtlich:

«In Nachachtung der gesetzlichen Bestimmungen über die Alters- und Hinterlassenenversicherung, die Invalidenversicherung und die Familienausgleichskasse und in Ausübung der uns aus den Bestimmungen obliegenden Aufgaben, beehren wir uns, Ihnen für das Geschäftsjahr 1965 (1. Februar 1965 bis 31. Januar 1966) folgenden Bericht zu erstatten:

Zu den Gesetzeserlassen haben wir uns nicht zu äussern, weil wir nach den Bestimmungen nur die Durchführung der gesetzlichen Aufgaben der Anstalten sowie die Beschlüsse des Verwaltungsrates zu überwachen haben.

In Wahrnehmung dieser Aufgabe haben wir uns mit der letzten technischen Bilanz der AHV, die für die Rentenrevision, welche auf 1. Januar 1966 in Kraft trat, befasst. Dabei mussten wir die Feststellung machen, dass diese Bilanz auf so vielen Schätzungen beruht, so dass von einer genauen Uebersicht über die Verpflichtungen der Anstalt in der Zukunft, besonders im Beharrungszustand nicht mehr gesprochen werden kann. Nachdem mit einigen Ländern Sozialversicherungsabkommen geplant sind, sollte dem Problem Fremdreiten genauere

Beachtung geschenkt werden, denn die in der technischen Bilanz hierfür reservierte Summe ist u.E. für die zu erwartenden Fremdreitenverpflichtungen zu klein. Wir möchten daher empfehlen, dass zu möglichst früher Erstellung einer neuen, nicht auf Schätzungen beruhenden technischen Bilanz in Auftrag gegeben wird.

Wie in den letzten Jahren wurden die Anstalten durch die Allgemeine Treuhand AG in Bern kontrolliert. Wir dürfen betonen, dass diese Kontrolle von sehr guten Fachkräften auf dem Gebiete der Sozialversicherung und sehr sorgfältig durchgeführt wird. Nachdem bei den Anstalten der Aufgabenbereich immer grösser wird, haben wir dem Antrag des Direktors zugestimmt, die Anstalten in zwei Etappen jährlich zu überprüfen u. zw. soll die erste Etappe die materielle Rechtsanwendung, die zweite das Finanzumfassen. Damit kann die Kontrolle noch umfangreicher und intensiver gestaltet werden, was im Hinblick auf das Wachsen im Aufgabenkreis notwendig ist.

Die Ueberprüfung der vorliegenden Jahresrechnungen umfasste die gesamte Geschäfts-

führung, insbesondere die materielle Rechtsanwendung, den Rechnungs- und Zahlenverkehr, die Buchhaltung, die Verwaltungskostenrechnung und die Organisation der drei Anstalten. — Durch die vorgenommenen Prüfungsarbeiten der Kontrollstelle und durch unsere eigenen, konnten wir uns überzeugen, dass die Bücher ordnungsgemäss geführt sind und die Darstellungen der Bilanzen, Betriebsrechnungen und der Verwaltungskostenrechnung den gesetzlichen Bestimmungen über die AHV, die IV und die FAK entsprechen. Die geprüften Abschlussergebnisse sind folgende:

Kassenausweis: AHV/IV/FAK	Fr. 1 848 202.89
AHV: Übernahme der Betriebsrechnung	3 136 757.82
Bilanzsumme:	
Kapital per 1. Januar 1966	26 966 428.86
IV: Übernahme der Betriebsrechnung	101 114.59
Bilanzsumme:	
Kapital per 31. Januar 1966	792 648.79
FAK: Fehlbetrag der Betriebsrechnung	794 132.56
Bilanzsumme:	
Kapital per 31. Januar 1966	118 604.93

Damit wurde bei der Familienausgleichskasse das Fondskapital aus dem Jahre 1964 aufgebraucht und das verbliebene Defizit von Fr. 118 604.93 ist dem Gesetz entsprechend vom Staat abzudecken.

Die Verwaltungskosten, die ebenfalls von der Kontrollstelle überprüft und in Ordnung befunden wurden, beliefen sich im Betriebsjahr auf Fr. 330 431.55 — Nach Abzug der Einnahmen durch Mahnspeisen etc. und Abzug der Kosten für die übertragenen Aufgaben ergibt sich für die Anstalten AHV, IV und FAK ein Verwaltungskostenaufwand von Fr. 291 187.70.»

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Ein Bravo für das Filmforum ...

Derjenige, der Prinz Bayaya gesehen hat, gewann ein wenig von seiner Kindheit zurück und wer ein wenig seine kindliche Seele bewahrt hat, sah gerne diesen Film. Niemals hat mich ein Film in dieser Hinsicht so sehr berührt, wie dieses tschechoslowakische Werk aus dem Jahr 1950 von Jiri Trnka. Dieser Film wurde mit dem staatlichen Filmpreis ausgezeichnet. Schauspieler, in diesem Falle Marionetten, Regie — Bühnenbild — Farbaufnahme — Musik — die ganze Handlung, all das bilden eine Einheit, wie man sie leider nur zu selten findet. Man sieht diese Puppen sich bewegen, sich beseelen, wie lebendige Spieler. Puppen mit starren Gesichtern, die ihre Freude und Trauer nur dadurch zum Ausdruck bringen, dass sie aus verschiedenen Winkeln der Stellungen ihrer Körper und Gesichter fotografiert wurden. Zu dem überdies gut gewählten Licht, gesellt sich die noch fast wichtigere Musik, die wie ein Dialog das ganze Spiel begleitet.

Eine einzige Enttäuschung: Der Film war zu kurz, man wäre gerne noch länger Kind geblieben. Ein Bravo für das Filmforum, das uns ermöglichte Prinz Bayaya von Jiri Trnka letzten Samstag nachmittag zu sehen.

Das Filmforum versucht, eine wichtige kulturelle Lücke in Liechtenstein (Erziehung der Jugend und aller am guten Film Interessierten) auszufüllen. Hoffen wir, dass bei der nächsten Aufführung eines Filmes dieser Qualität ein noch breiteres Publikum zu begrüssen ist. (I.D.)

zu fröhlichem Jagen vor ernster Besinnung zusammenführen wird.

Vor kurzem ging eine unscheinbare in ihrer Bedeutung und Tragweite aber umso grössere Mitteilung durch die Schweizer Presse. Der schweizerische Verband für Waldwirtschaft hat festgestellt, dass der Waldertrag die Null-Grenze unterschritten hat. Ich brauche dieser Feststellung kein Wort hinzuzufügen, wenn mir auch klar ist, dass die Bedeutung des Waldes nicht im Ertrag allein liegt. Wie sehr die Bedeutung der Jagd, des Wildes und des Waldes als Lebensraum für das Wild durch diese Feststellung unterstrichen wurde, kann jeder selbst ermesen.

Jagen ist nicht nur leidenschaftliches Bemühen um Beute. Sie ist zugleich Verantwortung und dazu möchte ich einen Nicht-Jäger zitieren, Friedrich v. Schiller:

«Nein! — Bei Gott, ich hielt euch Jäger für sehr gemeine Menschen, deren Thaten sich über das Töten des Wildes nicht erheben. — Aber ihr Seyd gross: Ihr wirkt unbekannt, unbezahlt, frei von des Egoismus Tyrannei, und eures stillen Fleisses Früchte reifen der späten Nachwelt noch. — Held und Dichter erringen eitel Ruhm. Fürwahr, ich möcht' ein Jäger sein.»

Pathos will nicht recht zum Jäger passen

Hubertusfeier des Liechtensteinischen Jagdschutzvereins am Samstagabend in Vaduz

«Sobald sich eine Jägerschaft zu organisieren beginnt, feiert sie den Hubertus-Abend. Zum Hubertus-Abend gehört die Hubertus-Rede, selbst dann, wenn der Hubertus-Redner bestenfalls mehr oder minder wohlgeungene Wiederholungen von Reden bieten kann, was zu diesem Fest an 1000 verschiedenen Orten, von tausend verschiedenen Rednern gesagt wurde.

Da sitzen die lieben, ehrbaren, weidgerechten Kameraden in andachtsvoller Stimmung und mit der auf dem Ansitz erworbenen und erprobten Geduld beisammen und hören sich die halb ergreifenden und halb peinlichen Ausführungen eines willkürlich bestellten Redners an. Teilweise ergreifend deshalb, weil ja doch die Schilderung jagdlichen Erlebens dem eigenen tief im Jägerherzen verkrusteten Empfinden gelegentlich nahe kommt, teilweise peinlich, weil das festgemachte Pathos dieser Ansprache nicht recht zum Jäger passen will ...»

Mit diesen Worten eröffnete Dr. Walter Oehri am Sonntagabend im Waldhotel Vaduz seine Ansprache zur Hubertusfeier des liechtensteinischen Jagdschutzvereins, die zum siebten Mal vor der mächtvollen Naturkulisse beim Blockhaus über der Fürst-Johannes-Strasse mit einem Fackelzug eingeleitet wurde. Schweigend setzte sich der rund 90 Personen grosse Zug um 19.00 Uhr in Bewegung und wurde ein viertel Stunde später von Jagdsignalen beim Blockhaus empfangen. Beim Lichte eines grossen Lagerfeuers hielt Parrer Ludwig Schnüriger, Vaduz, eine gehaltvolle Hubertuspredigt, die den Sinn der Jagd und die Pflichten des Weidmanns mit neuen Worten prägte. Nach dem Hubertusseggen und der Totenerhebung beschlossen wieder Jagdsignale die Feier im Freien.

Im Saal des Waldhotels begrüsst der Präsident des Liechtensteiner Jagdschutzvereins, Dr. Otto Hasler, die Gäste, unter denen man auch S. D. Prinz Hans von Liechtenstein, H. H. Pfarrer Schnüriger, Forstmeister Bühler und zahlreiche Jagdfreunde aus der benachbarten Schweiz, aus Vorarlberg und Tirol bemerkte. Umrahmt von Darbietungen des Jagdchors Schaanwald unter der Leitung von Chorleiter Alois Ritter und der

Jagd-Bläsergruppe unter der Leitung von Peter Amann, nahm der Abend einen kameradschaftlichen und stimmungsvollen Verlauf. Präsident Dr. Otto Hasler verlas nach dem ausgezeichneten Wildpretessen die Hubertusrede, die Dr. Walter Oehri hielt die Hubertusrede, die er mit folgenden Worten schloss:

«Der erste Schritt, so scheint mir, ist die Besinnung auf die Aufgabe. Wir haben in unserem kleinen Verein erfreulicherweise einige ermutigende Anzeichen des Verantwortungsbegriffs gegenüber dem Wild zu konstatieren. Der leidenschaftliche Eifer mit dem das Jagdgesetz diskutiert und die Anteilnahme mit der notwendigen Änderungen einiger Bestimmungen geprüft wird, sind keineswegs negativ zu wer-

ten. Die Bildung der Fütterungsgemeinschaft ist auch dann erfreulich, wenn sie nicht oder noch nicht zur Hegegemeinschaft geführt hat. Die in letzter Zeit konstatierten Bemühungen die Schonung der Kronenhirsche zu erreichen, spricht ebenfalls für die liechtensteinische Jägerschaft.

Wir werden es noch erreichen, dass Beschlüsse im wohlverstandenen Interesse des Wildes und der Jagd nicht nur vom Vorstand oder den Kommissionsmitgliedern, sondern von jedem Mitglied mit der gleichen Ueberzeugungskraft vertreten werden. Wir werden es noch erreichen, dass unsere Hubertus-Kapelle gebaut wird, und wir werden es auch noch erreichen, dass eine Hubertus-Jagd weidgerechte Jäger

notiert und kommentiert...

Bermuda: Verfassungskonferenz ohne Unabhängigkeitswunsch

Bermuda ist eine aus etwa 300 Koralleninseln bestehende Inselgruppe im westlichen Atlantischen Ozean, die insgesamt nur ungefähr die Hälfte der Fläche der Zwergrepublik San Marino ausmacht. Etwa die Hälfte der Bermuda-Inseln ist nackter Fels. Nur die Minderzahl trägt ständige Bewohner. Die zehn wichtigsten Inseln bilden eine durch Brücken verbundene Kette von rund 35 Kilometer Länge, wobei in dieser Inselkette eine kleinere Militär- und Flottenbasis der Vereinigten Staaten auf Grund eines langfristigen Pachtvertrages untergebracht ist.

Die Gesamtbevölkerung aller Bermuda-Inseln beträgt knapp 50 000, wobei ins Auge sticht, dass der Lebensstandard weit über demjenigen des britischen Mutterlandes liegt.

Das milde und sehr gesunde Klima zieht nicht nur eine Menge Touristen aus USA und Grossbritannien an, die hier dem strengen Winter zu entkommen suchen, sondern auch ständige Aufenthalter. Zu diesen natürlichen Anreizen gesellt sich ein sehr grosszügig ausgestattetes

Steuerrecht, das die Einkommensteuer für juristische Personen nicht kennt und damit viele internationale Gesellschaften zur Domizilnahme verlockt. Haupteinnahmequelle Bermudas ist der Tourismus, gefolgt von Dienstleistungen aller Art wie zum Beispiel Schiffsreparaturen. Die Exporte sind gering und beschränken sich fast vollständig auf Medikamente, Parfümerien und Schönheitsmittel sowie Schnittblumen. Abgesehen von Fruchtkulturen ist die Landwirtschaft auf der Inselgruppe gering; sie dient ausschliesslich dem Eigenbedarf. Aber von etwelcher Bedeutung ist der Fischfang.

Bermudas Bevölkerung besteht zu etwa 40 Prozent aus Weissen und zu 60 Prozent aus Farbigen, wobei so etwas wie eine freiwillige Rassentrennung ohne rechtliche Zwangsmittel herrscht, die aber seit Jahren deutlich abgebaut wird. Öffentliche Schulen kennen keine Rassentrennung; aber es ist Privatschulen unbenommen, ausschliesslich Schüler der einen oder anderen Rasse aufzunehmen. Die Gewerkschaften sind gemischtrassig, und als bemerkenswertes Symptom ist wohl anzusehen, dass die beiden nach Rasse getrennten Lehrergewerkschaften beschlossen haben, in einer neuen gemischtrassigen Lehrer-Vereinigung zu fusionieren! Das Rassen-Ressentiment der schwarzen Bevöl-

kerung ist auf Bermuda weniger akzentuiert als vielfach auf dem amerikanischen Kontinent.

Bermuda verdankt seine politische Existenz als britisches Territorium einem Schiffbruch. 1612 fuhr ein nach der Kolonie Virginia segelndes Schiff in einem Sturm auf einer der Korallenriffe auf und sank; die Ueberlebenden liessen sich auf einer der Insel nieder und fanden zu ihrer Ueberraschung ein gutes Auskommen. Acht Jahre später gründeten diese Schiffsbruch-Kolonisten ihr eigenes Parlament; nachdem sie das Städtchen St. George erbaut hatten. Seit damals verwaltet sich Bermuda weitgehend selber, wobei unverkennbar Westminster als Beispiel wirkte. Das Parlament von Bermuda ist vollumfänglich zuständig für die Finanzen und die interne Gesetzgebung. Obwohl der Königin auch heute noch das Recht zusteht, eine Gesetzesakte zu suspendieren, hat der Gouverneur von diesem königlichen Veto fast seit Menschengedenken nie mehr Gebrauch gemacht. Vielleicht die sonderbarste Institution im Regierungssystem von Bermuda ist die Bestellung von kollegialen Ministerien, die bis zu zehn Personen umfassen können und vom Gouverneur ernannt werden. Einzelne, verantwortliche Minister gibt es auf Bermuda nicht; vielmehr ist der Vorsitzende dieser eigentümlichen Mini-